

Alb-Tropfsteine wie in Mexiko

Im Blauhöhle system wird intensiv geforscht – Gutachter hält Schauhöhle für möglich

Forscher kehren verückt aus dem Blauhöhle system zurück. Sie berichten von Kristallen, schneeweißen Tropfsteinen, Sinterkaskaden und Höhlenseen. Ein Gutachten macht Hoffnung auf eine Schauhöhle.

JOACHIM STRIEBEL

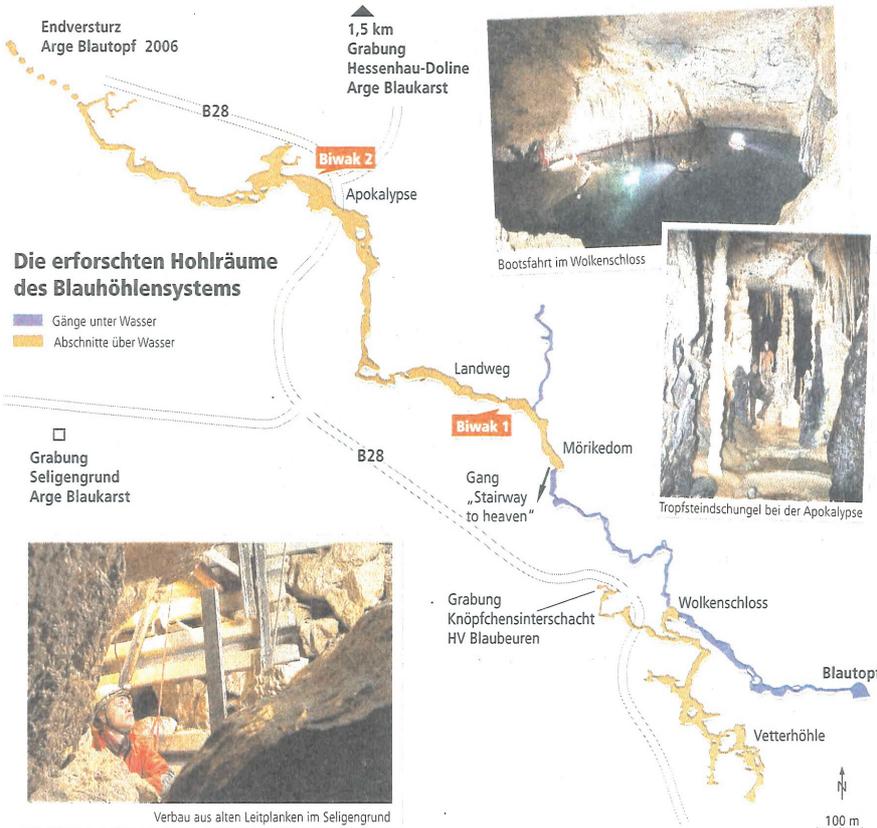
Blaubeuren. Der Höhlentaucher Andreas Kücha kennt Hohlräume in Südeuropa, Kuba und Amerika. Doch wenn er vom Blauhöhle system bei Blaubeuren im Alb-Donau-Kreis berichtet, gerät er ins Schwärmen. „Dass es so etwas auf der Schwäbischen Alb, unserer Heimat gibt, war unvorstellbar“, sagt der Heidenheimer und zieht einen Vergleich mit Höhlen in Mexiko. „Wir sind mit offenem Mund durchgelaufen“, berichtet Kollege Michael Kühn von einem Spaziergang durch einen wahren Tropfstein-Dschungel im „Reich der schönen Lau“. Der Dichter Eduard Mörike hatte schon 1853 die Vision von prunkvoll ausgestatteten Hallen hinter der

Tief im Fels kann man noch ganz Großes vermuten

Karstquelle des Blautopfs und ließ in seiner „Historie von der schönen Lau“ dort eine Wasserfrau wohnen.

Die Residenz der Lau wird derzeit gründlich erforscht. Das Blauhöhle system, das sich aus der Blautopfhöhle und der Vetterhöhle zusammensetzt, wurde auf 6543 Meter vermessen und ist damit vor der Wulfbachquellhöhle im oberen Donaurtal die längste Höhle der Schwäbischen Alb. Und sie hat das Potenzial, in absehbarer Zeit die Zehn-Kilometer-Marke sogar noch zu überschreiten und die Liste der längsten Höhlen Deutschlands anzuführen. Denn längst sind noch nicht alle Gänge vermessen, vieles ist noch unentdeckt.

Nur eine Handvoll spezialisierter Höhlentaucher der „Arbeitsgemeinschaft Blautopf“ ist in der Lage, die anspruchsvolle, 1250 Meter lange Strecke vom Blautopf bis zu dem 1985 von Jochen Hasenmayer entdeckten „Mörikedom“ zu tauchen und nach zwei weiteren Höhlenseen dann in den trockenen „Landweg“ zu klettern. Um nach ihren Touren im hinteren Abschnitt der Blautopfhöhle nicht gleich wieder nach draußen tauchen zu müssen, haben Mitglieder der „Arge Blautopf“ in der Höhlenhalle „Apokalypse“ ein Biwak eingerichtet. Ein Igluzelt gibt beim Übernachten im Untergrund etwas Geborgenheit. Denn die Halle ist immerhin so groß, dass das Schiff des Ulmer Münsters darin Platz hätte.



SÜDWEST PRESSE: Quelle: Arbeitsgemeinschaft Blautopf, Arbeitsgemeinschaft Höhle und Karst Grabenstetten; Fotos: Markus Boldt, Andreas Kücha, Andreas Schober

Das Vergnügen, diesen riesigen Hohlraum, 15 Meter hohe Sinterkaskaden, Sinterbecken mit Höhlenperlen und Tropfsteine in Spaghetti-Form zu sehen, ist bisher ein exklusives. Vielleicht ergibt sich jedoch die Möglichkeit, einen Schacht zu graben für einen trockenen Zugang. Andreas Kücha und seine Kollegen haben bei einer Kletterei im „Mörikedom“ einen trockenen Gang entdeckt – sie nennen ihn „Stairway to

heaven (Treppe zum Himmel)“, der bis knapp unter die Erdoberfläche führt. Als die Höhlenforscher am Ende des Ganges saßen, hörten sie Motorengeräusche von der Bundesstraße 28. Nun gibt es Überlegungen der „Arge Blautopf“ und der Stadt Blaubeuren, dort am Hang neben der Straße einen Forschungszugang zu bauen, der vielleicht sogar irgendwann zu einem Schauhöhlenzugang werden könnte.

Rätselhafte Gänge im Gestein der Zollernalb lassen von einer Schauhöhle träumen

Hinter dem Eingang zum Schwarzen Brunnen, der oberhalb von Hausen im Killertal (Zollernalbkreis) entspringt und in die Starzel mündet, verbirgt sich eine mutmaßlich Jahrmillionen alte Höhlen- und Unterwasserwelt. Die Hechinger Höhlentaucher Harald Schetter und Axel Bystrzinski erforschen die Gänge seit vier Jahren – und ihre Arbeit ist noch lange nicht beendet. Ausgehend von der 1927 erbauten Brunnenstube zwischen Hausen und Albstadt-Neuweiler sind sie inzwischen 400 Meter tief

in den Berg vorgedrungen. Und die Bilder, die sie mitbringen, werden immer imposanter. Die jüngsten Fotos zeigen beeindruckende Stalagmiten, Stalaktiten und Sinterformationen. Je tiefer sie ins verzweigte Höhlen system vordringen, desto mehr träumen Schetter und Bystrzinski davon, einen Verbindungsgang zur 1800 Meter entfernten Onstmettinger Linkenboldshöhle zu entdecken. „Das“, sagt Schetter, der sich als Aachtopf-Erforscher einen Namen gemacht hat, „wäre eine kleine geologische Sensation“. Der einzige Zugang zur Flusshöhle bisher

Schon einen Schritt weiter ist die Stadt in der Vetterhöhle, die über den Höhlensee „Wolkenschloss“ mit der wasserführenden Blautopfhöhle verbunden ist. Nach einer im Jahr 2002 begonnenen Grabung entdeckte die „Arbeitsgemeinschaft Höhle und Karst Grabenstetten“ nach und nach große Hallen und Gänge und ebenfalls wunderschöne Tropfsteine. Der Weg dort hin führt über einen 37 Meter tiefen

führt durchs Wasser. Erst nach einem Tauchgang stehen Schetter und Bystrzinski in den Hallen, von denen alle Höhlenfans träumen. Zu den Bewunderern des Forscherdrangs der Höhlentaucher zählen auch der Hausener Ortsvorsteher Walter Speidel und seine Ortschaftsräte. Insgeheim träumt Speidel davon, „in mittlerer Zukunft“ eine Schauhöhle für die breite Öffentlichkeit zu bekommen – am liebsten als Herzstück eines geologisch-archäologischen Themenwanderweges. hy

Schacht und einen engen, 15 Meter langen „Schluf“, eine Art Engstelle, die nur robbend „befahren“ werden kann.

Geologen eines Fachbüros nahmen vergangenes Jahr im Auftrag der Stadt den beschwerlichen Weg mehrmals auf sich. Das Ergebnis ihrer Studie ist, dass ein mehrere hundert Meter langer Abschnitt der Vetterhöhle so standsicher ist, dass ein Führungsweg für Besucher angelegt werden könnte. Der Weg könnte Besuchern sowohl einen Blick in die riesige „Walhalla“ als auch ins „Wolkenschloss“ ermöglichen. Bürgermeister Jörg Seibold, der im Herbst die Gutachter bei einer sechsstündigen Expedition begleitete, sieht eine Chance für den Tourismus. Ob und wie die Vetterhöhle erschlossen wird, ist noch offen. Auch die Kosten eines dann notwendigen, rund sechzig Meter lan-

Luftzug verschwindet in einem Schacht

gen Besucher-Stollens sind noch nicht ermittelt.

Unterdessen sind mehrere Höhlenvereine dabei, neue Zugänge zum Blauhöhle system zu schaffen. Der Höhlenverein Blaubeuren, der aus einer Abspaltung der „Arbeitsgemeinschaft Höhle und Karst Grabenstetten“ entstanden ist und an den die Forschungen in der Vetterhöhle übergeben wurden, gräbt am hinteren Ende der Höhle einen zweiten Forschungszugang, der in den von unten bereits bekannten „Knöpfchensinterschacht“ münden wird.

Offen ist, wohin die Grabungen der „Arbeitsgemeinschaft Blaukarst“ führen werden. Die Gruppe, bestehend aus Höhlenforschern mehrerer Vereine, gräbt in der rund 1,5 Kilometer vom Blauhöhle system entfernten „Hessenhau-Doline“ bei Berghülen. Auch nach 53 Metern Grabungstiefe sind die Forscher noch nicht auf die vermuteten großen Hallen gestoßen. Einen schnelleren Erfolg meldet die „Arge Blaukarst“ von ihrer erst im November begonnenen Grabung im „Seligen Grund“ beim Blaubeurer Ortsteil Seiffen. Dort verbreiterten die Forscher am vergangenen Wochenende in einer Tiefe von 13 Metern einen natürlichen Schacht, kletterten hinab, entdeckten zuerst einen 20 Meter langen Gang – und dann hinter Gesteinsblöcken ein insgesamt rund 100 Meter langes Labyrinth. Grabungsleiter Jens Freigang hält es für möglich, dass es Fortsetzungen gibt, die bis zu den trockenen Abschnitten der Blautopfhöhle führen. In einem Schacht verschwindet ein Luftzug. Für Freigang ein Indiz, dass darunter etwas Großes sein muss.